Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 14

Artikel: Die Temperamente und ihre erzieherische Behandlung : Schluss

Autor: Knobel, Aug.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526464

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vate Schule aus öffentlichen Geldern gewährt wird, so wird doch dem privaten Universitäts-Unterricht feine nennenswerte geldliche Unterstützung zu teil.

So sieht man, daß das Erlangen von Geld aus öffentlichen Rassen nicht das vorgestedte Ziel war, daß aber, weil der Staat weiterhin öffentliche Unterrichtsanstalten, und zwar in tostspieliger, oft luzuriöser Weise errichtete, die Forderung gestellt werden mußte, um das Ziel zu erreichen: Für das tatholische Kind die tatholische Schule!

Um Bürgschaft dasür zu haben, daß auf der katholischen Schule auch katholischer Unterricht im vollen, wahren Sinn des Wortes erteilt wird, werben die katholischen Lehrer und Lehrerinnen in katholischen Erziehungsinstituten ausgebübet. Man strebt jedoch darnach, und es ist zum Teil auch bereits erreicht, die Gesetzebung im ganzen Unterrichtswesen derart zu gestalten, daß die katholischen Unstalten selbst — im Beisein von Bertretern der Behörde — die Personen, die ausgebildet werden, eraminieren, wodurch der Unterricht und die Ausbildung ganz und gar sein und bleiben können, wie sie nach katholischer Auffassung sein müssen, was man ja leicht einsehen wird.

So ist denn das, was die Katholiken in Zusammenarbeit mit andern erreicht haben und, was einem sosort in die Augen springt, wenn man den Zustand von heute mit demjenigen vor hundert Jahren vergleicht, oben beschrieden worden. So wird es von ihnen ordnungsgemäß sortgesetzt, dis das Ziel: Das katholische Kind auf der katholischen Schule von der Bewahrschule dis zur Universität! voll und ganz erreicht sein wird.

Aber nicht allein ist durch die katholische Schule der katholische Unterricht gesichert, sondern auch die direkte religiöse Bildung wird dadurch sehr gesördert. Da nun die katholischen Kinder in der Regel alle zur katholischen Schule kommen, kann auch der Katechismusunterricht mehr und mehr in der Schule gegeben werden, kann besser und seister ein Band zwischen Kirche und Schule geschlungen werden mit dem Erfolg, daß die Kinder mehr und mehr auch der hl. Messe beiwohnen, daß die östere hl. Kommunion auch dei den Kindern mehr und mehr Eingang sindet: Wahrlich, nicht das geringste Ergednis des Schulkampses!

Dieses Lette vor allem darf nicht vergessen werden.

Mr. A. Baron van Wynbergen, Mitglied ber Zweiten Kammer.

Aus dem Holländischen übertragen von Als fons Adams.

Die Temperamente und ihre erzieherische Behandlung

Bon Aug. Anobel, Lehrer , Schlug

So notwendig es ift, daß Eltern u. Lehrer die berschiedenen Anlagen der Kinder genau fennen, so wichtig ist es, die Kinder darnach zu erziehen. Die Aufgabe des Erziehers besteht nun darin, die natürlich guten Anlagen zu entwickeln, die ungüntigen Anlagen zu unterdrücken und den Charafter zu bilden.

Wie hat nun der Erzieher den jungen San = guinifer zu behandeln? Der hervorftechenbste Charafterzug des sanguinischen Kindes ist die Neigung zum Leichtsinn. Dieser Fehler ist aber nicht du verwechseln mit dem der Natur des Kindes eigenen leichten, fröhlichen, beitern Sinn. Unter Leichtfinn versteben wir bier jene verderbliche Eigenlwaft des Kindes, die da macht, daß alles auf der Oberfläche abgleitet und nichts in die Tiefe dringt. Der Leichtfinn ist ein gefährliches Laster und muß ltreng bekämpft werden. Wenn man ihn vernachlässigt, so wirkt er fürchterlich und ist eines ber größten Sindernisse in der Erziehung und nicht lelten der Ruin des ganzen Lebens. Der berühmte französische Bischof Dupanloup charafterisiert in einem Buche über die Erziehung den Leichtsinn lolgenbermaßen: Heute gut, morgen schlecht, heute besonnen, morgen in der Zerftreuung, beute glüdend, morgen sau und lässig, heute im Himmel,

morgen vielleicht in ber Bölle." Das leichtsinnige Rind, ber leichtsinnige Mensch überhaupt ist unüberlegt, launenhaft, veranberlich, ohne Festigfeit, obne Charafter, einem Blatte gleich, welches ber Wind herumweht, der Welle gleich, mit der Wind und Wetter fpielen. Der Mensch ift burch ben Leichtsinn großen Gefahren ausgesett. Gefahren für die Ehre und Wurde des Lebens, Gefahren für sich, Gefahren für die andern. Ein leichtsinniger Menich schätt nichts nach feinem Berte; er behandelt die ernstesten Dinge leichtfertig. viele leichtsinnige Jünglinge, wie unzählige leichtfertige Mädchen haben ichon durch einen einzigen Kebler des Leichtsinnes ihre ganze Zufunft rui-Diesem Leichtsinn gegenüber bat der Erniert. gieber ben schwierigsten Standpunkt und muß mit aller Ausbauer und Energie arbeiten, ebe es ju spät ist. Er behandle solche Kinder vor allem mit Konsequenz und Beständigkeit. Der Sanguiniker hat auch gute Anlagen, welche teilweise bleiben und teilweise entwidelt werben sollen. Go soll er feinen Frohfinn behalten. Sein freundliches Befen foll aufrichtige Tugend, fein Mut veredelt und feine Ausbauer gestählt werben. Geine raichen Entschlüffe zum Guten muffen auf die richtigen Objette gelentt werben. Es ware natürlich eine

verkehrte Päbagogit, wenn Erzieher und Erziehe= rin ohne Ausnahme ben fleinen "Springinsfelb" mit einer gesuchten Gravität und Reierlichkeit ent= gegentreten wollten. Man laffe ihn wiffen, daß uns heitere und frohe Kinder angenehm find. Man barf auch mit ihm in ben gegebenen Grenzen spielen. Ia selbst ein mäßiger Scherz zur rechten Zeit ist der guten Sache noch lange nicht zum Nachteil. Beiß man in biefer Hinsicht die gehörige Mittel= straße einzuhalten, so gewinnt man das Vertrauen und die Liebe des Kindes. Dann wird das sangui= nische Kind das angenehmste, sowohl in der Schule, als zu Hause. Seine Menschenfreundlichkeit macht es zum Liebling aller, sein gutes Berg läßt es alles Gute und Schone schätzen, die Arbeit bleibt ibm nicht an den Fingern hängen, seine Tugend gewinnt in ben Augen ber Welt einen besonderen Reiz, überhaupt, es wird ein Zögling, den Eltern und Lehrer gerne bei sich sehen.

Das colerische Rind muß zur Sanftmut, Bachsamteit über fich felbft, zur Gelaffenheit und Nachgiebigfeit angehalten werben. Beharrlichfeit und Ehrgefühl, Offenheit und Sochherzigkeit foll es bewahren. Rudfichtslofigfeit, Stolz und Beftigkeit muffen weichen. Der Erzieher soll ihm Sanft= mut, aber auch Ernst und Konsequenz entgegen= brmgen. Rein Trot, fein Beulen und Toben, feine Drohung des halsstarrigen Kindes soll ihn bewegen, seinen Willen burch ben Willen bes fleinen Tropfopfes beugen zu lassen. Man belehre das Rind über die Bäglichkeit und Unvernunft des Bornes, beweise ihm aus Beispielen der Geschichte und des Lebens, welche unselige Sandlungen gegen die Ehre und des Lebens des Nächsten und gegen das eigene Wohl der Jähzorn oft im Gefolge habe: man zeige ihm, bag mabre Große nur in ber Selbstbeherrschung liege und weise es an, in der Aufwallung des Gemütes weder zu reden noch zu handeln. Man halte mit möglichster Sorgfalt alles fern, was seinen Zorn zu erregen und zu nähren geeignet ist. Vor allem ist es auch die Religion, deren Macht man hier zu Hilfe rufen muß. Der kluge und warme Hinweis auf das Jesuskind wirkt für das cholerische Herz zerschmetternd. Ist ber Wille des Choleriters einmal entschieden auf sein ewiges Ziel gerichtet, dann wird es seinem Na= turell Zwang antun und fich zum vorgeschriebenen Sandeln beftimmen laffen. Der fleine Cholerifer wird ein Helb in der Tugend werden. Er wird das Gute tun, weil er weiß, daß es bem Menschen Ehre macht. Er wird Liebe zum Lernen zeigen, weil er seinen Wert zu schätzen versteht. Er wird beran= reifen zu einem Manne, ber die ftaunenben Blide ber Mitwelt auf sich ziehen und die Bestimmung haben, ganze Teile ber menschlichen Gesellschaft zu leiten und gludlich zu machen.

Wie ist das melancholische Kind zu be- l

handeln? Der Erzieher muß vor allem die Liebe und das Vertrauen des unglücklichen Rindes ju gewinnen suchen. Dies fann aber nur baburch gescheben, daß er es mit Geduld und Teilnahme, mit Liebe und Bertrauen, mit Offenheit und Geradheit behandelt. Seinem tiefen Denken foll er den richtigen Stoff geben, seiner Treue und Anhanglichkeit Leute zuführen, die wieder gut und erfolgreich auf es einwirken können, z. B. Umgang mit bem languinischen Rinde; benn Freude stedt ja befanntlich an. Der schüchterne Melancholiter, beifen Untlit fich beim geringften Bergeben mit Schamrote bededt, barf man burch Belohnung, zuweilen auch burch ein fleines Geschent aufmuntern. End= lich wird ber Einfluß der Religion auch hier Großes leiften. Man zeige bem finftern Kinde bie Liebenswürdigkeit des göttlichen Beilandes. Ist das kindliche Herz einmal in Liebe zum göttlichen Kinbe aufgegangen, bann gibt es sich ihm gerne mit Treue und Beharrlichkeit hin. Der Melancholiter wird nun heranwachsen zu einem Menschen, ber zwar nicht burch außergewöhnliche Leistungen glänzen, wohl aber durch sittlichen Ernst und benkende Strenge sich eine ehrenwerte Stellung erringen wird.

Der Phlegmatiter barf bei seiner 34. friedenheit bleiben. Ferner soll er seine Bedächtigkeit im Urteil und seine Berträglichkeit behalten. Dagegen muffen Trägheit und Genuffucht weichen. Genufsüchtige Kinder ziehe man nie zur reich= besetzten Tafel und zu üppigen Mahlzeiten. Träge Rinder find zur Arbeit und Beschäftigung anguhalten. Dabei muß ein öfterer Bechsel eintreten, damit der Reiz der Tätigkeit erhöht wird. Doch mute man ihnen nicht zu viel auf einmal zu, sonst wird man gar nichts erreichen. Man teile vielmehr ibr Arbeitspensum und weise es ihnen portionenweise zu, damit sie nicht erschrecken, bestehe aber bann mit aller Beharrlichkeit auf der Arbeitsleiftung. Weil ihm Chrgeiz und ein gewecktes Chrgefühl abgeben, stehen ibm Eltern und Lehrer machtund fraftlos mit leeren Banden gegenüber. Jedes andere Kind läßt fich z. B. zum Lernen anfeuern burch Versprechungen, durch Lob und Tadel. Aber solche Mittel prallen eben an der Gefühllosigkeit und Harthörigkeit des kleines Phlegmas an. Daber kann es eine empfindliche körperliche Züchtis gung nicht entbehren. Die Furcht vor der Strafe muß seinen energielosen Willen antreiben. Auch bei diesem schwierigen Temperamente werden die besten Erziehungsmittel ber Religion entnommen. Man belehre bas Kind, wie Gott icon im alten Testamente gesprochen: "Der Mensch ift gur Urbeit geboren, wie der Bogel jum Fluge." "Ber nicht arbeiten will, foll auch nicht effen." Besonders balte man bem trägen Rinbe oft bas furchtbare Strafurteil Gottes über ben Müßigang pot Augen: "Du unnüger und fauler Knecht.... werset ihn hinaus in die äußerste Finsternis, dort wird Heulen und Zähneknirschen sein." Auf einen besonders hohen Grad von Liebe und Dankbarkeit darf der Erzieher bei allen seinen Bemühungen sür das phlegmatische Kind nicht rechnen. Aber das Bewußtsein wird er sinden — das ist auch schon ein Lohn — daß sein Zögling in seiner späteren Lebensstellung zwar langsam, aber treulich seine Psicht erfüllen wird.

Wenn der Erzieher daran geht, nach vorstehen= ben Grundzügen und Gesichtspunkten das Temperament der Kinder zu bestimmen, so wird ihm das bei manchem gelingen, bei andern wird er nicht imftande fein, mit einiger Sicherheit ein beftimmtes Temperament festzustellen. Der Grund liegt barin, daß die Temperamente nie rein und unge= mischt sich vorfinden. Ein Temperament ist vor= berrschend; allein es scheinen Züge eines andern oder aller Temperamente beigemischt. Und das ist gut; denn Einseitigkeit des Temperamentes ift der Tugend immer gefährlich und für die Mitmenschen unerträglich. Ein Mensch, der alles von der leich= ten Seite nimmt, wie der reine Sanguinifer, wibert an; ein Mensch, ber alles von der ernstesten und trübsten Seite nimmt, wie der reine Melancho. lifer, ist sich und andern zur Last; ein Mensch, der immer nach dem Grundfate handeln wollte: Biegen oder brechen, wie der reine Cholerifer, stößt überall an und ab; wer aber gar in sußem Nichts= tun sich durch die Welt schlagen wollte, wie es dem teinen Phlegmatiker wohl gefiele, der wurde seine Aufgabe in keiner Beise erfüllen. Daher ist es eine wichtige Aufgabe fur Erzieher und Erzieherin, Lehrer und Lehrerin, eine richtige Mischung ber Temperamente berbeizuführen, die Eden und Ranten der Temperamente abzuschleifen oder mit anbern Worten, beren Schattenseiten zu entfernen und durch gute Züge anderer Temperamente zu vervollkommnen.

Bon großer Bebeutung für die Milderung und Vermengung der Temperamente ist der Charafter und das Auftreten des Erziehers und überhaupt aller Personen, in deren Umgebung sich das Kind du bewegen hat. Rohes, barsches Auffahren der einzelnen Personen in der Umgebung des Kindes tann der Ausbildung des sungen Charafters gestährlich sein. Der Charafter, nicht das Temperament, bedingt den Wert eines Menschen.

Die Mischung der Temperamente geschieht ferner, wie von selbst, durch den Umgang der Kinder
mit seinesgleichen. Da schließt sich der frohe
Eanguinifer gar nicht ungern an den trübsinnigen
Melancholifer und der heißblütige Cholerifer gar
nicht ungern an den kaltblütigen Phlegmatiker.
Beibe gewinnen dadurch, der Sanguinifer sindet
einen Regulator am Melancholifer, der Cholerifer

am Phlegmatiker und umgekehrt. Der eine wird erwärmt und der andere ernüchtert. Sie machen also ohne Lehrer eine Schule durch, deren Resultate für das Leben von underechendarem Werte sind.

Als weiteres Mittel zur Vermengung der Temperamente dient auch die Art der Spiele der Kinder. Für das eine Kind eignen sich vorzugsweise ernstere, für das andere fröhlichere Spiele; dem einen sind die Unterhaltungen die nützlichsten, welche den Körper, dem andern diesenigen, welche der Geist zur Tätigkeit anspornen, immer aber wird sich die Auswahl der Spiele und Spielsachen wesentlich, wenn auch nicht ausschließlich, nach der Temperamentsentwicklung des Kindes zu bestimmen haben.

Ganz besonders aber, um das am Schlusse nochmals zu betonen, ift ber Einfluß der Religion von größter Wirfung, um die Schattenseiten ber Temperamente zu mildern ober zu heben. Die Religion, namentlich das Gebet beberrscht die Launen des Temperamentes. Schön sagt in diesem Sinne Bellwig: "Der Melancholiker wird im Gebete freudig erheitert, wenn er sich von allen Menschen verlassen und verachtet fühlt; ber fleine, leichtfertige Sanguiniter fühlt im Gebete, daß nicht alles auf der Welt Spaß ist; der stolze Cholerifer erhält im Gebete Demut und hochberziges Entjagen; ber Phlegmatifer erhält im Gebete Untrieb zum Wirken und zur Aufopferung der Rube; selbst den Trägsten wedt der Gebante an das Höllenfeuer." So bewährt sich bei der Erziehung ber Temperamente das bekannte Wort: Frömmigkeit ist zu allem nüte."

Liturgischer Kurs für Lehrerinnen in Ginsiedeln, 14.—18. April. Leiter: S. S. Patres Leonard Su-

のとうけるできたとうと

gener und Thomas Jüngst.

Der Kurs zur Einführung in die herrliche Liturgie unserer hl. Kirche beginnt am 14. April, abends halb 5 Uhr und endet am 18. vormittags. Alle Vorträge — an den Zwischentagen 9 und halb 5 Uhr — sinden in der Studentenkapelle statt. Eingang von der Beicktkirche aus.

Die Lehrerinnen haben gemeinsame Verpslegung im Hotel Klostergarten à Fr. 7.80 pro Tag. Anmeldung daselbst. Der Verein bezahlt jedem Mitglied 5 Fr. — Man möge das Meßbuch von Schott mitbringen. Da keine persönlichen Einsladen Desernnen und Leser dieses Blattes, ihre Kolleginnen und Deser dieses Blattes, ihre Kolleginnen zu machen. Eine vorzügliche Gelegenheit, sich in den tiesen Sinn der Liturgie einzuleben. Also auf nach Einsiedeln!

Aarau, 21. März 1925.

Für den Berein fathol. Lehrerinnen: Marie Reiser.

